

Karl Josef Lesch

Die Bibel – „ein unerschöpflicher Schatz der heilsamsten Wahrheiten“.

|| *Bernard Overbergs Bedeutung für die katholische Bibelbewegung*

1. Bibel – heute

Die Bibel ist längst zu einem Bestseller geworden. Sie ist inzwischen in fast 400, in einzelnen Teilen sogar in ca. 2000 Sprachen übersetzt. Auf dem deutschen Buchmarkt gibt es ein unüberschaubares Angebot von Bibelausgaben, preisgünstige Ausgaben der Einheits- und der Lutherübersetzung, kostbar illustrierte Ausgaben, moderne Bibelübersetzungen wie die Gute Nachricht, Kinder- und Jugendbibeln. Die Bibel ziert so manches Bücherregal oder so manchen Wohnzimmerschrank. Und gelegentlich weist eine Familie mit Stolz auf eine alte Bibelausgabe aus Großvaters Zeiten hin.

Wer aber liest heute noch die Bibel? Natürlich hat die Bibel im Gottesdienst und im schulischen Religionsunterricht ihren festen Platz. Wie aber sieht es mit der Bibellektüre zu Hause im stillen Kämmerlein aus? Welchen Stellenwert hat die Bibel in unserem Alltag? Nach einer Umfrage des evangelischen Magazins „chrismon“ lesen in Deutschland 7% der Befragten regelmäßig in der Bibel und geben an, daraus Halt für den Alltag zu schöpfen.¹ 20% der Befragten dient die Bibel lediglich als Nachschlagewerk. 14% finden die Bibel stellenweise interessant und lesen gelegentlich in ihr. Ebenfalls 14% haben die Bibel ungelesen im Regal stehen und 13% haben sie aus bloßer Neugier ganz oder teilweise gelesen. 6% fanden sie früher wichtig, können heute jedoch nichts mehr mit ihr anfangen. Interessant ist es, einmal einen Blick auf die verschiedenen Altersgruppen zu werfen. Von den befragten Jugendlichen zwischen 14 und 29 Jahren lesen 1% regelmäßig und 11% öfter einmal in der Bibel. Dagegen lesen 15% der über 60jährigen regelmäßig und 20% öfter in der Bibel.²

Diese Zahlen machen deutlich, dass noch bibelpastoraler Handlungsbedarf besteht. Seit dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* hat es eine Fülle von Initiativen und Bemühungen gegeben, die Christen mit der Bibel vertraut zu machen. In Bibelkreisen und auf Bibeltagen oder –wochen hat man versucht, das Interesse für die Bibellektüre zu wecken und zu steigern. Im Jahr der Bibel 2003 gab es eine Fülle kreativer Formen, Zugänge zur Bibel zu schaffen.

Was hat *Bernard Overberg* mit unseren heutigen bibeldidaktischen Bemühungen zu tun? Um das beurteilen zu können, müssen wir zunächst einen Blick auf die Geschichte des Umgangs mit der Bibel werfen.

2. Der Stellenwert der Bibel im Laufe der Geschichte

Anlässlich einer ökumenischen Bibelwoche lernte ich bei einem Bibelgespräch eine Gruppe älterer evangelischer russlanddeutscher Männer und Frauen kennen, deren Bi-

¹ *Chrismon* „Umfrage des Monats“: Wie gehen Sie mit der Bibel um?: www.chrismon.de/ctexte/2003/1/1-Umfrage.html [13.03.2005].

² Ähnliche Ergebnisse lieferte die 13. Jugend-Shell-Studie. Danach lesen 1% aller befragten Jugendlichen sehr oft, 2% oft, 19% selten und 79% nie in der Bibel (*Werner Fuchs-Heinritz*, Religion, in: Deutsche Shell (Hg.), Jugend 2000. Bd. 1, Opladen 2000, 157-180, 167).

befestigkeit mich erstaunen ließ. Sie konnten eine Fülle biblischer Texte auswendig. Während der Stalin-Ära waren sie wegen ihres Glaubens verfolgt und ihre Bibeln verbrannt worden. Um die für sie kostbaren Texte der Bibel weiter tradieren zu können, lernten sie die wichtigsten Texte der Bibel auswendig. Diese Christen aus dem fernen Sibirien spürten, wie wichtig die Bibel für ihr Leben war. Deswegen scheuten sie keine Mühe, dieses kostbare Gut zu bewahren, auch wenn ihnen der gedruckte Text genommen wurde.

Die Geschichte der Bibel ist ebenso wie die Geschichte des Christentums eine wechselvolle Geschichte mit Höhen und Tiefen. Aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. sind uns Zeugnisse großer Wertschätzung der Bibel überliefert.³ Nicht nur ihre Lektüre, sondern schon ihr Besitz war für die Christen von Bedeutung. In Zeiten der Verfolgung galt dieser Besitz der Heiligen Schrift als Ausweis des Christseins, und die Auslieferung der Schrift wurde mit Abfall vom christlichen Glauben gleichgesetzt. Der wichtigste Ort für die Begegnung mit der Heiligen Schrift war der Gottesdienst.⁴ Eine weitere Möglichkeit, die Bibel kennenzulernen, war die Unterweisung der Katechumenen. Den Christen wurde empfohlen, auch in der Familie die Heilige Schrift zu lesen. Sich in die Bibel vertiefen, bedeutete soviel wie in das Paradies eintreten. Der Kirchenlehrer *Johannes von Damaskus* (um 650-vor 754) ermutigte die Christen, an den Toren dieses Paradieses anzuklopfen.⁵

Die Bibellektüre wurde als bedeutsam für die Bewältigung des alltäglichen Lebens angesehen: „Wir brauchen den ständigen Trost und die Aufmunterung der Heiligen Schrift immer.“⁶ So formulierte es der Kirchenlehrer und berühmte Prediger *Johannes Chrysostomus* (349/350-407). Wir stehen im alltäglichen Kampf ums Überleben in vorderster Schlachtreihe und können nicht verhindern, verwundet zu werden. Deswegen, so folgert er, brauchen wir Heilmittel, um die Wunden zu heilen.

Wie sehr man im *Früh- und Hochmittelalter* die Bibel als Heilige Schrift und als Wort Gottes schätzte und verehrte, können wir heute noch an den überlieferten kostbaren Evangelien erkennen. In klösterlichen Schreibstuben verbrachten Mönche viele Jahre ihres Lebens damit, die Texte der Bibel zu schreiben und mit herrlichen Initialen und Ornamenten auszustatten. Der weit verbreitete Analphabetismus und die hohen Herstellungskosten von Bibeln erlaubten nur wenigen das Studium der Heiligen Schrift, in der Regel nur Mönchen und Klerikern.⁷ Anhand von Bilderbibeln (Bible moralisée und Biblia pauperum) und von Wand- und Glasmalereien mit biblischen Szenen in zahlrei-

³ Zum Folgenden vgl. *Heinrich Karpp*, Bibel IV. Die Funktion der Bibel in der Kirche, in: TRE VI (1980) 48-93; *Karl Josef Lesch*, Den Tisch des Wortes bereiten. Franz Oberthür als Förderer des Bibellesens, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 62/63 (2000/2001) 475-502, 478ff.

⁴ Vgl. *Karpp* 1980 [Anm. 3], 56f.; *Paul-Gerhard Müller*, Die römisch-katholische Bibelbewegung und ihre Vorgeschichte, in: Teresa Berger / Erich Geldbach (Hg.), Bis an die Enden der Erde. Ökumenische Erfahrungen mit der Bibel, Zürich - Neukirchen-Vluyn 1992, 38-69, 42-45.

⁵ *Johannes von Damaskus*, Darlegung des orthodoxen Glaubens, 4,17. Hier zitiert nach: *Alfons Heilmann* (Hg.), Texte der Kirchenväter. Bd. 4, München 1964, 317f., 318.

⁶ *Johannes Chrysostomus*, Homilien über Lazarus, 3,1-2. Hier zitiert nach: *Heilmann* 1964 [Anm. 5], 331-333, 332.

⁷ Für die Herstellung eines Bibelexemplars benötigte man die Häute von ca. 200 Tieren. Vgl. *Arnold Angenendt*, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 2000, 180.

chen Kirchen konnten sich Christen ohne Lesefähigkeit mit zentralen Inhalten der biblischen Heilsgeschichte vertraut machen.

Im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts kam es im Zuge der Armutsbewegung zu heftigen Auseinandersetzungen um den Gebrauch der Bibel. Anhänger des *Petrus Waldes* studierten die Bibel in französischer Sprache und forderten in ihren Predigten ein Leben nach dem Evangelium. Zum Problem wurde das, als diese das Armutsideal zum Kriterium für die Legitimität der Ausübung des kirchlichen Amtes machten; sie erkannten nur die Priester als rechtmäßig an, die ein evangeliumgemäßes Leben führten, d.h. die in Armut lebten. Nun sah sich die Amtskirche genötigt, einzuschreiten. 1199 wandte sich *Papst Innozenz III.* gegen die Praxis von Laien, die französischen Bibelübersetzungen als Grundlage für religiöse Gespräche und Predigten zu gebrauchen.⁸

Im Laufe der Auseinandersetzung sprachen sich mehrere Regionalsynoden in Frankreich und Spanien gegen den Gebrauch von Vollbibeln durch Laien aus. Erlaubt waren nur der Psalter und die Perikopen aus dem Brevier. Und selbst diese Bücher durften Laien nicht in der Landessprache besitzen.⁹ Wer eine Bibel in der Landessprache besaß, machte sich der Häresie verdächtig.¹⁰ „Es ist gefährlich, Kindern das Messer in die Hand zu geben, um sich selbst Brot zu schneiden, denn sie können sich verwunden.“¹¹ So argumentierte im Spätmittelalter der Straßburger Prediger *Geiler von Kaisersberg* (1445-1510), um das Verbot, den Laien eine muttersprachliche Bibel an die Hand zu geben, zu rechtfertigen.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst und der Papierherstellung gab der Verbreitung und der Lektüre der Bibel einen enormen Auftrieb. Bereits vor *Luthers* Bibel erschienen 18 deutschsprachige Vollbibeln.¹² Von herausragender Bedeutung war *Martin Luthers* (1483-1546) sprachgewaltige Bibelübersetzung; sie stieß nicht nur im Zeitalter der Reformation auf große Resonanz, sondern hat ihre Bedeutung bis in die Gegenwart nicht eingebüßt. *Luther* gestattete nicht nur die Lektüre der ganzen Bibel in der Landessprache, sondern betonte ausdrücklich, dass jeder Christ in der Lage sei, die Bibel zu interpretieren.

Das *Konzil von Trient* (1545-1563) als Antwort auf die Reformation rief den katholischen Christen in Erinnerung, dass es allein Aufgabe des Lehramtes der Kirche sei, die Bibel zu interpretieren.¹³ Wer die Bibel in der Landessprache lesen wollte, benötigte dazu eine Erlaubnis von Seiten der römischen Inquisition.¹⁴ Erst zwei Jahrhunderte spä-

⁸ Brief *Papst Innozenz' III.* „Cum ex iniuncto“ an die Einwohner von Metz, 12. Juli 1199. Vgl. Heinrich Denzinger, *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen* (Hg. von Peter Hünemann) [im Folgenden: *DH*], Freiburg/Br. ³⁷1991, 337-339 (Nr. 770-771).

⁹ Konzil von Toulouse (1229), cap. 14. Vgl. *Johannes Dominicus Mansi* (Hg.), *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*. Bd. 23, Paris 1903, unveränd. Nachdruck Graz 1961, 197.

¹⁰ Synode von Tarragona (1234), cap. 2. Vgl. *Mansi* 1961 [Anm. 9], 329.

¹¹ *Geiler von Kaiserberg* nach Müller 1992 [Anm. 4], 48.

¹² Vgl. *Angenendt* 2000 [Anm. 7], 180.

¹³ Konzil von Trient, Dekret über die Vulgata-Ausgabe der Bibel und die Auslegungsweise der Heiligen Schrift, 8. April 1546. Vgl. *DH* 1991 [Anm. 8], 497-498, 498 (Nr. 1507).

¹⁴ „Tridentinische Regeln“ für das Verbot von Büchern, bestätigt in der Konstitution „*Dominici gregis custodiae*“ *Papst Pius' IV* vom 24. März 1564, Regula IV. Vgl. *DH* [Anm. 8], 584-587, 585 (Nr. 1854).

ter, im Jahre 1757, änderte *Papst Alexander VII.* das Bibelleseverbot; er erlaubte es, kirchlich approbierte Bibeln in der Landessprache zu lesen.¹⁵

3. Die Bedeutung der Bibel in der katholischen Kirche zur Zeit *Overbergs*

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bahnte sich eine Entwicklung an, die der Bibel eine größere Bedeutung für Theologie und Glaube beigemessen hat. Ein besonderer Förderer des Bibellesens war der bekannte Pastoraltheologe *Johann Michael Sailer* (1751-1832). Er empfahl Priestern und Laien das eifrige Studium der Heiligen Schrift, nicht nur das wissenschaftliche Studium, sondern auch das „praktische Schriftforschen“, wie er es nannte, d.h. das Bibelgespräch in kleinen Gruppen und die meditative Betrachtung biblischer Texte. „Wollte Gott, es herrschte auch unter den Katholiken die schöne Gewohnheit, das[s] sie täglich im Evangelium läsen.“¹⁶ Diesen Wunsch äußerte *Sailer* in einem Brief an *Eleonore Auguste Gräfin zu Stolberg-Wernigerode*. Die Beschäftigung mit dem Evangelium führt zu einer lebendigen Begegnung mit Christus, davon war *Sailer* zutiefst überzeugt. Die Allgäuer Erweckungsbewegung, deren geistiger Vater *Johann Michael Sailer* war, hatte sich eben diese lebendige Beziehung zu Christus zum Ziel gesetzt. *Sailer* vertraute auf die Kraft, die vom Wort Gottes ausgeht. So wie dieses einst Tote erweckt habe, so sei es auch heute in der Lage, Menschen neues Leben zu schenken und Schwache zu stärken.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden in Deutschland sowohl auf evangelischer als auch auf katholischer Seite Bibelgesellschaften, die sich für den Druck und die Verbreitung von landessprachlichen Bibeln sowie für das Bibellesen einsetzten. Zu den bedeutendsten katholischen Vertretern zählen der genannte *Johann Michael Sailer*, sein Schüler *Joseph Franz von Allioli* (1783-1873), der Regensburger Regens des Priesterseminars und spätere Generalvikar und Weihbischof *Georg Michael Wittmann* (1760-1833) sowie *Johann Heinrich van Eß* (1772-1847).¹⁷

Das Bibellesen sollte nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule gefördert werden. Der schlesische Schulreformer *Johann Ignaz von Felbiger* (1724-1788), der zusammen mit seinem Mitstreiter *Benedikt Strauch* (1724-1803) die bahnbrechende Wiener Reform des Schulwesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts inspiriert und vorangetrieben hatte, hat die Weichen für einen regelmäßigen Bibelunterricht in der Schule gestellt. *Felbiger* war wie *Overberg* ein herausragender Organisator des Schulwesens. Beide wussten die Bedeutung der Biblischen Geschichte für die religiöse Unterweisung zu schätzen. Im Unterschied zu *Overberg* wusste *Felbiger* noch nicht die Biblische Geschichte in ihrem Zusammenhang als Heilsgeschichte zu würdigen. Ihm diente sie vielmehr dazu, einzelne Glaubenwahrheiten biblisch zu untermauern.¹⁸ Er

¹⁵ Vgl. Müller 1992 [Anm. 4], 50.

¹⁶ *Johann Michael Sailer*, An *Eleonore Auguste Gräfin Stolberg-Wernigerode*. 6. November 1798. Hier zitiert nach: *Hubert Schiel* (Hg.), *Johann Michael Sailer. Leben und Briefe*. Bd. 2: Briefe, Regensburg 1952, 176-177 (Nr. 169), 176.

¹⁷ Vgl. *Peter Scheuchenpflug*, *Die Katholische Bibelbewegung im frühen 19. Jahrhundert*, Würzburg 1997.

¹⁸ Vgl. *Heinrich Kreuzwald*, *Zur Geschichte des Biblischen Unterrichts und zur Formgeschichte des biblischen Schulbuches*, Freiburg/Br. 1957, 58ff.

benutzte sie, um „lebendige und rührende Beispiele“¹⁹ zu sammeln. Für *Felbiger* stand der Bibelunterricht noch weitgehend im Dienste des Katechismusunterrichts.

Benedikt Strauch brachte die erste Schulbibel in deutschen Landen auf den Markt mit dem Titel: „Kern der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments“ (Bamberg / Würzburg 1777). Er gab sich nicht wie *Felbiger* mit einzelnen biblischen Beispielen als Belegstellen für Aussagen des Katechismus zufrieden, vielmehr waren ihm zusammenhängende Erzählungen und Geschichten wichtig. Er wies darauf hin, dass Kinder gern Märchen und Erzählungen aufnehmen und deswegen Freude an biblischen Texten empfinden.²⁰ *Strauch* machte diese pädagogische Erkenntnis für den Religionsunterricht nutzbar, auf die bereits *Aurelius Augustinus* hingewiesen hatte, die aber in späteren Zeiten aus dem Bewusstsein vieler christlicher Erzieher verschwunden war.

4. *Overbergs* Bedeutung für die Förderung des Bibellesens

Schon in seiner berühmten „Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer“ aus dem Jahre 1793 unterstreicht *Bernard Overberg* die Bedeutung des Bibellesens für die religiöse Unterweisung.²¹ Von unschätzbarem Wert waren schließlich die beiden Bände seiner Biblischen Geschichte, die im Jahr 1799 im Druck erschienen. Bis zum Jahr 1888 erlebte die *Overberg*-Bibel 33 Auflagen mit insgesamt 153800 Exemplaren.²² Neben diesen von *Overberg* selbst geschriebenen und revidierten Ausgaben erschienen noch eine Reihe von Bearbeitungen der *Overberg*-Bibel, darunter die 1873 publizierte Bearbeitung von *Wilhelm Erdmann*.²³ Diese erlebte bis 1900 20 Auflagen mit 180250 Exemplaren. Eine weitere Bearbeitung von *Schumacher* und *Linne-mann*²⁴ erlangte von 1894 bis 1912 34 Auflagen mit insgesamt 560000 Exemplaren und erschien 1918 in letzter Auflage.

Für *Overberg* sind die Schriften der Bibel „ein unerschöpflicher Schatz der heilsamsten Wahrheiten“²⁵. In dieser prägnanten Umschreibung kennzeichnet *Overberg* die Bibel als Lebensbuch:

- Die Bibel - ein *Schatz*: d.h. etwas Begehrtes, etwas, das wir suchen, das wir lieb gewonnen haben, was wir nicht vermissen möchten. Wenn wir diesen Schatz

¹⁹ *Johann Ignaz von Felbiger*, Vorrede zum Schlesischen Katechismus (Sagan 1766). Hier zitiert nach: *Kreuzwald* 1957 [Anm. 18], 61.

²⁰ Vgl. *Benedikt Strauch*, Kern der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testaments mit beygesetzten kurzen Sittenlehren, Bamberg – Würzburg 1777, Vorwort. Hier zitiert nach: *Kreuzwald* 1957 [Anm. 18], 91.

²¹ Vgl. *Bernard Overberg*, Anweisung zum zweckmäßigen Schulunterricht für die Schullehrer im Fürstenthum Münster, Münster 1825 [1793], §§ 80 und 82.

²² Vgl. *Gottfried Kruchen*, Die Bibel Bernhard Overbergs. Ein Beitrag zur Geschichte der Religionspädagogik im Bistum Münster, Diss. theol. Münster 1955; als Mikrofilm: Egelsbach u.a. 1992, 282ff.; *Erwin Iserloh*, Bernard Overberg – Leben und Werk. Festvortrag im Overberg-Kolleg gehalten am 16.10.1985 zum 25-jährigen Schuljubiläum. [Maschinenschr. Manuskript: Diözesanbibliothek Münster/Westf.: Kl 13150], 16.

²³ Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments von *Bernard Overberg*. Aufs neue für Volksschulen bearbeitet von *Wilhelm Erdmann*, Münster 1873.

²⁴ Biblische Geschichte für katholische Volksschulen. Bearbeitet nach *Bernhard Overbergs* Geschichte des Alten und Neuen Testaments. Von Seminardirektor *Schumacher* und Seminaroberlehrer *Linne-mann*, Münster 1894.

²⁵ *Bernard Overberg*, Die Geschichte des alten und neuen Testaments, Teil I und II, Münster 1799. Hier: Teil I, VI.

entdeckt haben, sind wir glücklich. Diesen Schatz zu besitzen bedeutet Bereicherung unseres Lebens.

- Die Bibel – ein *unerschöpflicher* Schatz: Die Bibel bietet eine Vielfalt von Schriften, eine Vielfalt literarischer Formen, eine Vielfalt von Themen, eine Vielfalt von menschlichen Fragen und eine Vielfalt von Antworten auf diese Fragen. Dieser Reichtum an Formen und Inhalten macht die Bibel zu einem interessanten und spannenden Buch, dessen Reichtum es immer wieder neu zu entdecken gilt.
- Die Bibel eröffnet *Wahrheiten*: Nicht um Wahrheiten im naturwissenschaftlichen Sinn handelt es sich dabei, sondern um Wahrheiten, die für unser Leben wichtig sind, um Lebensweisheiten, die auf vielfältigen Erfahrungen beruhen. Es geht in der Bibel nicht um unverbindliche Geschichten, Erzählungen, sondern um Erinnerungen an Gottes Heilstaten am Menschen. In ihnen offenbart Gott sich als ein mit den Menschen solidarischer Gott, als Gott für uns.
- Die Bibel erschließt *heilsame* Wahrheiten: Wer die Bibel liest und meditiert, erwirbt nicht nur biblisches Wissen, sondern ringt in der Auseinandersetzung mit den Erfahrungen biblischer Gestalten um die rechte Gestaltung seines eigenen Lebens, er macht sich mit ihnen auf die Suche nach Heil und Glück und nach einem gelingenden Leben. Die Bibel stellt uns Menschen vor, die die Höhen und Tiefen menschlichen Lebens durchwandert haben, die die Nähe Gottes verspürt und unter der Gottferne gelitten haben. Mit ihnen dürfen wir Gott loben und danken, ihm unsere Bitten vortragen und vor ihm unsere Klagen ausbreiten.

Overbergs Bibel hebt sich wohltuend von manchen moralisierenden Bibelausgaben der Aufklärung ab. Er hatte eine stärker heilsgeschichtliche Sicht der Bibel. Die Geschichte von Gottes heilbringendem Handeln am Menschen beginnt mit der Schöpfung, sie setzt sich fort in der Führung des Volkes Israels durch seine wechselvolle Geschichte, offenbart sich im Leben, Sterben und in der Auferstehung Jesu Christi und gelangt in der Wiederkunft Christi an ihr Ziel. Deswegen bilden die Bücher des Alten und Neuen Testaments eine Einheit.

Diese Einheit der Heilsgeschichte des Alten und Neuen Bundes wird an zwei Abbildungen auf den Titelseiten der beiden Teile der Biblischen Geschichte eindrucksvoll demonstriert. Sie zeigen die Erhöhung der ehernen Schlange durch Mose (AT²⁶) und die Kreuzigung Christi (NT).

Auf dem ersten Bild blicken Mose und die Israeliten zu der Schlange an dem Kreuz empor. Der Blick zu der ehernen Schlange sollte sie, wie der Herr ihnen versprochen hatte, vor dem Gift der Schlangen schützen. Die Bildunterschrift schlägt den Bogen zum Neuen Testament: „Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden“ (Joh 3,14).

Das zweite Bild zeigt Jesus am Kreuz und ist mit dem Vers aus Jesaja versehen: „Er ist aufgeopfert worden, weil Er Selbst gewollt hat.“ (Jes 53,7?)

Die Parallele zwischen der Erhöhung der Schlange (Num 21,6-9) und der Erhöhung Jesu Christi am Kreuz ist häufig gezogen worden, um die Einheit der Heilsgeschichte des Alten und Neuen Testaments deutlich zu machen. In mittelalterlichen Handschrif-

²⁶ Vgl. Num 21,1-9.

ten ist die Eherne Schlange oft als Illustration von Joh 3,14 dargestellt worden. Seit dem 12. Jahrhundert ist eine Vorliebe für die typologische Gegenüberstellung der Ehernen Schlange und der Kreuzigungsszene feststellbar. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die Eherne Schlange aber auch als Sinnbild für das gesamte Alte Testament verwandt, so wie der Gekreuzigte zum Sinnbild für das Neue Testament wurde.²⁷ Derselbe Gott, der die Israeliten durch die eherne Schlange vor dem Gift der Schlangen bewahrt hat, befreit die Menschheit von der Macht der Sünde und des Todes durch das Kreuz Jesu Christi. Am Fuße des Kreuzes sehen wir den Schädel Adams, des Repräsentanten der gesamten Menschheit. Durch Jesus Christus kommt nicht nur Heil für Israel, sondern für die gesamte Menschheit. Gleichzeitig wird aber deutlich: Der Erlöser stammt aus dem Volk der Juden. Er vollendet das, was Mose begonnen hat, für die gesamte Menschheit. Er bleibt nicht im Tod, sondern geht ein in die Herrlichkeit des Vaters, wie der Strahlenkranz um sein Haupt deutlich macht.

Overbergs Bibel ist eine Auswahlbibel. Er wählte solche Texte aus, die sich in sein heilsgeschichtliches Konzept einfügten und für die Leser von besonderer Bedeutung waren. Denjenigen, die die Zeit und die Fähigkeit dazu haben, die ganze Bibel zu lesen, empfahl er, sich nicht mit seiner Biblischen Geschichte zu begnügen, sondern den gesamten Text der Bibel zu studieren.

Bei der damals wie heute umstrittenen Frage, ob man sich eng an die biblische Sprache halten oder besser möglichst frei formulieren soll, entschied sich *Overberg* für eine möglichst wortgetreue Beibehaltung der biblischen Sprache. Als Gründe dafür führte er den inspirierten Charakter der Heiligen Schrift, die Schönheit der biblischen Sprache und die Erfahrungen an, dass Kinder empfänglich für die Sprache der Bibel sind. Die Sprache der Bibel spreche nicht nur den Verstand, sondern auch das Herz des Lesers an.²⁸

In jüngster Zeit hat die Bibeldidaktik die Schönheit der biblischen Sprache wiederentdeckt und für den Bibelunterricht fruchtbar gemacht.²⁹ Die herrliche Bildsprache der Psalmen spricht nicht nur den Verstand des Menschen, sondern auch sein Herz und seine Sinne an. So heißt es beispielsweise in Ps 22,15: „Ich bin hingeschüttet wie Wasser“. Oder in Ps 30,12: „Da hast du mein Klagen in Tanzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.“

Overberg hatte ein besonderes Gespür für die Erzähl-Texte der Bibel entwickelt. Kinder sind besonders empfänglich für solche Erzählungen. Diese Entdeckung hat *Overberg* schon als Student gemacht. Während der Ferien baten ihn Bauersleute aus der Nachbarschaft, ihren Töchtern Kommunionunterricht zu erteilen. Die beiden Mädchen waren aufgrund mangelnder Katechismuskennntnisse nicht zur Erstkommunion zugelassen worden und hatten inzwischen bereits die Schule verlassen. *Overberg* erteilte ihnen den gewünschten Katechismusunterricht nach der damals üblichen Methode. Er erklärte den Mädchen die Katechismusfragen und -antworten und verpflichtete sie, diese auswendig

²⁷ Vgl. *U. Graepler-Diehl*, Eherne Schlange, in: Engelbert Kirschbaum (Hg.), Lexikon der christlichen Ikonographie. Sonderausgabe. Bd. 1, Freiburg/Br. u.a. 1994, 583-586.

²⁸ Vgl. *Overberg* 1799 [Ann. 25], I,VIII.

²⁹ Vgl. z.B. *Ingo Baldermann*, Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Neukirchen-Vluyn ³1995.

zu lernen. Er hatte jedoch so wenig Erfolg dabei, dass er schon frustriert den Unterricht aufgeben wollte. Da kam er auf die Idee, den Kindern eine Geschichte zu erzählen. Und siehe da, er hatte Erfolg damit. Die Mädchen waren aufmerksam und motiviert, sie stellten Fragen und verstanden plötzlich viel mehr von ihrem Glauben.³⁰ „Da lernte ich“, so berichtet er, „einsehen, was bei dem Unterrichte nötig war. Zu Everswinkel fuhr ich mit dieser Methode fort, und ich habe sie noch immer als die beste befunden“³¹.

Mit der Hinwendung zum Erzählen von biblischen Geschichten nahm *Overberg* wie auch andere zeitgenössische Theologen eine alte Tradition der religiösen Unterweisung auf. Aus dem 5. Jahrhundert stammt die berühmte Schrift des *Augustinus*, „De catechizandis rudibus“, in der er das Erzählen biblischer Texte als bedeutsam für die religiöse Unterweisung herausstellte.³² Ein Diakon namens *Deogratias* hatte sich an *Augustinus* gewandt mit der Bitte, ihm einige methodische Hinweise für die Erteilung des Unterrichts für Taufbewerber zu geben. *Augustinus* erteilte diesem den Rat, einerseits die biblische Heilsgeschichte kurz und exemplarisch zusammenzufassen und andererseits, den Adressaten der biblischen Botschaft im Blick zu haben, auf seine individuellen und soziokulturellen Voraussetzungen zu achten. Es ist wichtig zu wissen, wie *Augustinus* formuliert, „ob es ein gebildeter oder ein einfacher Geist ist, ein Bürger oder ein Zugewanderter, ein Reicher oder ein Armer, [...] aus der oder jener Altersstufe, Mann oder Frau, aus der oder jener Philosophenschule, aus der oder jener weit verbreiteten Irrlehre.“³³

Overberg schrieb seine Biblische Geschichte für ältere Schülerinnen und Schüler sowie für Erwachsene, für Lehrerinnen und Lehrer, für Väter und Mütter.³⁴ Jugendlichen und Erwachsenen genügt nicht mehr die geringe Auswahl biblischer Texte, mit denen sie als Kinder vertraut gemacht worden sind. Sie sollen jetzt zur Vertiefung ihres Glaubens weitere biblische Geschichten kennenlernen. Dadurch erlangen sie „wahre Gottesfurcht und Andacht“³⁵, ohne die kein Heil und keine Seligkeit erlangt werden können. Die Eltern ermuntert *Overberg*, die Kinder und die übrigen Hausgenossen anzuleiten, eine gottesfürchtige Haltung einzunehmen. Dies werde ihnen Glück, Segen und Freude bringen, „denn wo Gottesfurcht und Andacht, da ist auch Friede und gegenseitige Lie-

³⁰ „Auf einmal waren die Kinder ganz verändert, ihr Gesicht heiterte sich auf, sie hörten ihm mit Aufmerksamkeit zu und faßten die Lehren, welche er an die Geschichte knüpfte. Er fragte über das Erzählte nach, und seine Schüler antworteten mit Leichtigkeit“ (*Caspar Franz Krabbe*, Leben *Bernard Overberg's*, Münster 1896, 16).

³¹ *Josef Reinermann*, *Bernard Overberg*, in seinem Leben und Wirken dargestellt von einem seiner Angehörigen, Münster 1829, 17. Hier zitiert nach: *Richard Stapper*, *Overberg* als Katechet, in: ders. (Hg.), *Bernard Overberg* als pädagogischer Führer seiner Zeit. Festschrift zum Hundertjahredächtnis seines Todestages (9. Nov. 1826), Münster 1926, 80-141, 96.

³² Zur Rezeption der *Augustinischen* Schrift „De catechizandis rudibus“ durch die katholische Aufklärungstheologie vgl. *Karl Josef Lesch*, Die Rezeption von Augustins Schrift „De catechizandis rudibus“ durch die katholische Religionspädagogik der Aufklärungszeit, in: *Adolar Zumkeller / Achim Krümmel* (Hg.), *Traditio Augustiniana*. Studien über Augustinus und seine Rezeption (FS Willigis Eckermann), Würzburg 1994, 315-337.

³³ *Augustinus*, *De catechizandis rudibus*, 23. Hier zitiert nach: *Aurelius Augustinus*, Vom ersten katechetischen Unterricht (neu übersetzt von Werner Steinmann, bearb. von Otto Wermelinger) (Schriften der Kirchenväter; Bd. 7), München 1985, 52.

³⁴ Vgl. *Overberg* 1799 [Anm. 25], I, IX-XI.

³⁵ Ebd., XI.

be.³⁶ Der Begriff „Gottesfurcht“ ist nicht zu verwechseln mit Angst vor Gott. Gottesfurcht bedeutet ergriffen sein von der Größe und dem unaussprechlichen Geheimnis Gottes. Der Gottesfürchtige erkennt die Transzendenz, das Anderssein Gottes an und weiß um seine eigene Begrenztheit und Unzulänglichkeit. Diese Haltung bewahrt ihn vor Überheblichkeit und befähigt ihn zu einem achtsamen und liebevollen Umgang mit seinen Mitmenschen.

Overberg gebraucht ein herrliches Bild, um dem Leser die Bibel näher zu bringen. Er vergleicht sie mit einem Brief, den Gott mit Hilfe seiner Diener verfasst und den er zu unserem Heil an uns gesandt hat. Die Botschaft dieses Briefes weckt in dem Leser die Tugenden des Glaubens und der Ehrfurcht.³⁷

Unsere Seele braucht ebenso wie unser Leib immer wieder neue Nahrung. Das *Zweite Vatikanische Konzil* spricht vom „Tisch des Wortes“³⁸, von dem wir unsere Nahrung erhalten wie vom Tisch des Leibes Christi. In ähnlicher Weise spricht *Overberg* vom „Brod der Seelen, welches [...] zur Erhaltung des Lebens der Seele [...] nothwendig“³⁹ ist. Um sich von diesem Seelenbrot zu nähren, empfiehlt *Overberg*, jeden Abend bei der gemeinsamen Abendandacht im Kreis der Familie ein Kapitel aus der Biblischen Geschichte zu lesen. Befolgt man diesen Rat, so kann man die gesamte Biblische Geschichte im Laufe eines Jahres lesen und dann wieder von neuem beginnen. Durch das wiederholte Lesen biblischer Texte prägen sich, dessen ist sich *Overberg* bewusst, die biblischen Geschichten in Verstand und Gedächtnis ein. Das eifrige Lesen biblischer Texte führt zu einem vertieften Verständnis der sonntäglichen Predigten und christlichen Lehren.⁴⁰

Overberg warnt davor, die Bibel nur aus Vorwitz, aus Neugier, zu lesen, um sich mit dem dadurch erworbenen Wissen zu brüsten. Solche Besserwisserei verstärke die eigene Blindheit und Kaltherkigkeit. Statt dessen mahnt er, die biblischen Weisheiten für sich selbst fruchtbar zu machen. „Suche das, was du liest, dir klar zu machen, dir recht ans Herz zu legen ohne es auf andere zu deuten. Denke, daß Gott dich dadurch belehren, warnen, und zum Guten erwecken wolle.“⁴¹ Die Lektüre der Bibel soll in uns die Hoffnung auf Gottes Verheißungen wecken und uns zu einem tugendhaften Leben motivieren. „Wer Licht mittheilen will, muß zuerst selbst Licht haben; wer Herzen rühren will, muß zuerst selbst in seinem Herzen gerührt seyn.“⁴²

Um die rechte Haltung für das Bibellese zu erwerben, erteilt *Overberg* einen praktischen Rat: Er empfiehlt, zu Beginn und am Ende ein Gebet zu sprechen:

Vor dem Lesen der Bibel: „Erfülle o mein Gott, durch das Lesen Deines h. Wortes meinen Verstand mit Deiner Wahrheit und mein Herz mit deiner Liebe, damit ich ver-

³⁶ Ebd., XI.

³⁷ Vgl. ebd., XIII.

³⁸ *Zweites Vatikanisches Konzil*, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „*Dei Verbum*“, Art. 21.

³⁹ *Bernard Overberg*, *Christkatholisches Religions-Handbuch*, um sich und andere zu belehren. Bd. 2, Münster 1854 [1804], 507f.

⁴⁰ Vgl. *Overberg* 1799 [Anm. 25], XII-XIII.

⁴¹ Ebd., XIV.

⁴² Ebd., XV.

abscheue und meide, was Dir mißfällt; liebe und thue, was Dir gefällt, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.“⁴³

Nach dem Lesen der Bibel: „Ach laß es doch nicht zu, mein Gott, daß der Teufel den Samen Deines h. Wortes von meinem Herzen wegnehme, oder daß die Dörner der Welteitelkeit und Weltsorgen ihn ersticken, sondern gib, daß er zu Deiner Ehre und zu unserm Heile hundertfältige Frucht bringe, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.“⁴⁴

5. Beispiele aus *Overbergs* Biblischer Geschichte

„In der h. Schrift haben wir den besten Vorrath von Beyspielen“⁴⁵, stellt *Overberg* fest. Für ihn ist die Bibel nicht einfach ein Buch mit Erzählungen aus fernen Zeiten. Nein, sie ist ein Buch fürs Leben, ein Buch, das uns Orientierung gibt für die Bewältigung des Alltags. Deswegen mahnt er: „*Wenn ihr passende biblische Exempel habet, so ziehet diese allen übrigen vor.*“⁴⁶ Exemplarisch seien hier einige Beispiele angeführt:

(1) Die Bereitschaft Abrahams, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern, wertet *Overberg* als Beweis wahrer Gottesfurcht.⁴⁷ *Overberg* spannt hier den heilsgeschichtlichen Bogen vom Alten zum Neuen Bund, indem er die Aufopferung Isaaks mit der Aufopferung Jesu am Kreuz in Beziehung setzt. So wie Abraham bereit war, seinen Sohn zu opfern, so ist auch der himmlische Vater bereit, seinen Sohn am Kreuz zu opfern. „Isaac ist der Eingebohrne, der Geliebte seines Vaters; Jesus auch. Isaac trug das Holz, auf dem er sterben sollte; Jesus auch. Isaac war auf dem Opferaltare an Händen und Füßen gefesselt; Jesus auch. Isaac sollte auf der Höhe des Berges Moria, welche[r] nachher Calvarienberg genannt ist, (wie viele dafür halten) geopfert werden; Jesus auch. Isaac war bereitwillig, aus Gehorsam eines gewaltsamen Todes zu sterben; Jesus auch. Aber [...] Isaac wird durch Gottes Barmherzigkeit vom Tode errettet; Jesus stirbt. Was Gott nie von einem Vater auf Erden verlangt hat, das vollbringt Er, zu unserer Rettung, an Seinem Eigenen Sohne! Er übergibt ihn als Sühneopfer dem Tode!“⁴⁸

(2) *Overberg* zeigt eine gewisse Vorliebe für die neutestamentlichen Gleichnisse. Er benutzt die lukanischen Gleichnisse vom verlorenen Schaf, von der verlorenen Drachme und vom verlorenen Sohn (Lk 15), um den Leser zur Umkehr aufzurufen: „Du, o unbußfertiger Sünder, bist das verlorne Schäflein, der verlorne Groschen, der verlorne Sohn. Der Hirt, der dich sucht, ist dein Heiland; die Frau mit der Lampe, die Kirche deine Mutter; der Vater, der dich mit offenen Armen und Herzen wieder aufnehmen will, dein Gott. Wie kannst du's doch verschieben, diese alle sammt dem ganzen Himmel durch deine Bekehrung zu erfreuen, verschieben mit der größten Gefahr, ewig verloren zu seyn!“⁴⁹

⁴³ Ebd., XVII.

⁴⁴ Ebd., XVIII.

⁴⁵ *Overberg* 1825 [Anm. 21], 138 [§ 80].

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Vgl. *ders.* 1799 [Anm. 25], I, 58.

⁴⁸ Ebd., 59. *Overberg* greift hier auf eine seit dem frühen Mittelalter und im Hochmittelalter besonders verbreitete Typologie zurück. Vgl. *Elisabeth Lucchesi Palli*, Abraham, in: Kirschbaum 1994 [Anm. 27], 1994, 20-35, 28ff.

⁴⁹ *Overberg* 1799 [Anm. 25], II, 113.

(3) Wie sehr *Overberg* biblische Modelle und Vorbilder als bedeutsam für die Lebensgestaltung des Christen zu schätzen weiß, zeigt die Tatsache, dass er am Ende seiner gesamten Biblischen Geschichte als Anhang an das Neue Testament sechs 'lehrreiche Geschichten'⁵⁰ aus dem Alten Testament anfügt, nämlich die Erzählungen von Job, Ruth, Jona, Tobias, Judith und Esther: Job als „Beispiel der Geduld“⁵¹, Ruth als „Beispiel kindlicher Liebe gegen Schwiegerältern“⁵², Jona als „Beispiel der göttlichen Barmherzigkeit“⁵³, Tobias als „Beispiel einer gesegneten Familie“⁵⁴, Judith als „Beispiel eines heldenmüthigen Vertrauens auf Gott“⁵⁵ und Esther als „Beispiel eines kindlichen Gehorsams gegen Pflögerältern“⁵⁶.

6. Wirkungsgeschichte *Overbergs*

In der wechselvollen Geschichte des Bibellesens gehört *Overberg* in die Reihe derer, die entscheidende Impulse für die Bibellektüre gegeben haben. Er hat die Bedeutung des Bibellesens als Bereicherung unseres Glaubens und als Orientierung für die christliche Lebensgestaltung herausgestellt. Die von ihm verfasste Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments ist ein bedeutsames biblisches Lesebuch, das im Laufe des 19. Jahrhunderts noch zahlreiche Auflagen erlebt hat und lange Zeit vor allem im Münsterland verbreitet war.

Leider, so muss man heute feststellen, hat später im katholischen Raum die Wertschätzung der Bibel wiederum Einbußen erlitten. Die Beschäftigung mit der Bibel stand gegen Ende des 19. Jahrhunderts erneut im Schatten des Katechismusunterrichts. Der Münsteraner Theologe *Norbert Peters* stellte vor knapp 100 Jahren mit Bedauern fest, dass die Handpostille von *Leonhard Goffiné*⁵⁷ und die Betrachtungen der *Anna Katharina Emmerich*⁵⁸ in westfälischen Familien mehr verbreitet waren als das Neue Testament.⁵⁹

Erst die Liturgische Bewegung des 20. Jahrhunderts hat dann erneut die Impulse aufgegriffen, die von der Bibelbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgingen. Der ehemalige Münsteraner Studentenpfarrer *Hans Werners* berichtete, er habe durch Vertre-

⁵⁰ *Overberg* 1799 [Anm. 25], I, Anhang einiger lehrreichen Geschichten aus dem alten Testamente, nämlich von Job, Ruth, Jonas, Tobias, Judith und Esther.

⁵¹ Ebd., III.

⁵² Ebd., XIV.

⁵³ Ebd., XX.

⁵⁴ Ebd., XXIV.

⁵⁵ Ebd., XLII.

⁵⁶ Ebd., LIV.

⁵⁷ Gemeint ist die Handpostille von *Leonhard Goffiné*, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts mehr als 120 Auflagen erlebte: Handpostille oder christkatholische Unterrichtungen auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, Mainz 1690 u.ö. Vgl. *Karl Josef Lesch*, Ein Seelsorger im Dienste der tridentinischen Reform. Leben, Wirken und Frömmigkeit des Prämonstratensers *Leonhard Goffiné* (1648-1719), in: Johannes Meier (Hg.), *Clarholtensis Ecclesia*, Paderborn 1983, 127-146; *Kurt Küppers*, *Goffiné*, *Leonhard*, in: *LThK³ IV* (1993), 817f.

⁵⁸ Vgl. Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi: nach den Betrachtungen der gottseligen *Anna Katharina Emmerich* nebst dem Lebensumriß dieser Begnadigten [aus den religiösen Schriften *Clemens Brentanos* hg. und mit einem Nachwort versehen von Theo Rody], Aschaffenburg ¹¹1798 [Sulzbach ¹1833].

⁵⁹ Vgl. *Norbert Peters*, Kirche und Bibellesen oder Die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zum Bibellesen in der Landessprache, Paderborn 1908, 48.

ter der Liturgischen Bewegung, wie *Romano Guardini* und *Heinrich Kahlefeld* einen Zugang zur Heiligen Schrift erhalten. Diese hätten es verstanden, das Wort der Schrift in die Liturgie einzubinden. Eine weitere wichtige Erfahrung war prägend für sein inniges Verhältnis zur Heiligen Schrift, seine Begegnung mit der Bibel in der sowjetischen Gefangenschaft. In einem Gefangenlager in Rumänien hatte er im Winter 1944/45 von einem evangelischen Theologen ein kleines Neues Testament in der Lutherübersetzung erhalten. „Diese Bibel wurde kostbarer Besitz für eine Anzahl von Jahren, nicht nur für mich.“⁶⁰ Als die Überlebenden in ein Lager nach Russland verlegt wurden, wurde ihnen bei einer ‘Filzung’ alles abgenommen. Die Bibel konnte *Hans Werners* dadurch retten, dass er sie einem jüdischen Aufseher übergab, dessen Angehörige in Majdanek umgebracht worden waren. Dieser sollte sie für ihn aufbewahren. Nach einigen Wochen gab dieser ihm tatsächlich die Bibel zurück. „Dem unerwarteten hochherzigen Verstehen dieses jüdischen Mannes aus der Karpatho-Ukraine verdanke ich das Neue Testament, das ich später noch durch viele andere Gefährdungen bis zum letzten Tag der Gefangenschaft retten konnte. Der Umgang mit dieser Bibel, als dem einzigen uns zur Verfügung stehenden Buch, gab mir die Einsicht, was es heißt, vom Wort Gottes zu leben, ja, daß es fast auch eine spürbare physische Kraft vermittelte. [...] Es bildeten sich mit der Bibel immer wieder eigenartige Gemeinden; sie standen den Gemeinden im Neuen Testament sehr nahe. Diese Erfahrung mit der Bibel hat dem späteren Schriftstudium Freude und neues Verstehen geschenkt.“⁶¹ Bischof *Franz Kamphaus*, wie *Overberg* und *Werners* Priester des Bistums Münster, bekennt anerkennend von dem Bibelkenner *Werners*: „Ich bin wenigen Menschen begegnet, die so in der Heiligen Schrift zu Hause sind wie er.“⁶² Ganz in der christozentrischen Tradition *Sailers* und *Overbergs* basierte die Theologie und Spiritualität von *Hans Werners* in Jesus Christus gemäß dem Grundsatz des heiligen Paulus: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,11).

Ein besonderer Motivationsschub für das Studium der Bibel ging von der *Offenbarungskonstitution* des *Zweiten Vatikanischen Konzils* aus. Viele der dort angeführten Gedanken und Anregungen wurden von einzelnen katholischen Theologen der Aufklärung schon 150 Jahre früher formuliert. Ihre Stimme verhallte jedoch im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Der Blick auf diese wechselvolle Geschichte mahnt zur Wachsamkeit, damit die Wertschätzung der Bibel nicht erneut Schaden leidet. Auch heute sind wir eingeladen, uns am Tisch des Wortes Gottes mit dem „Brot der Seelen“ zu stärken, wie *Bernard Overberg* und die Konzilsväter uns empfohlen haben, und das Wort des *Hieronymus* zu beherzigen, das die Konzilsväter aufgegriffen haben, nämlich: „Die Schrift nicht kennen, heißt Christus nicht kennen.“⁶³

⁶⁰ *Hans Werners*, Theologie für die Gemeinde – Theologie aus der Gemeinde, in: Rose-Marie Dütz / Reinhold Waltermann (Hg.), Glaubenszeugnis im Kontext bewegter Zeiten. Beiträge von Hans Werners, Altenberge 1994, 242-253, 249.

⁶¹ Ebd., 250.

⁶² *Franz Kamphaus*, Zur Person, in: ebd., XI-XIII, XI.

⁶³ *Hieronymus*, Commentarii in Isaiam Prophetam, Prologus, 2. Vgl. *Jacques-Paul Migne* (Hg.), Patrologia Latina, Bd. 24, Paris 1845, 17. Ferner: *Zweites Vatikanisches Konzil*, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“, Art. 25.